

11 Umweltkonflikte und Umweltmediation

Mediationsphasen

Die (Umwelt-)Mediation lässt sich als Prozess mit fünf Phasen beschreiben (vgl. Montada & Kals, 2013):

- Vorbereitung der Mediation
- Analyse des Konflikts
- Bearbeitung des Konflikts
- Mediationsvereinbarung
- Evaluation der Mediation

Diese fünf Phasen mit ihren Zielen seien am Beispiel eines lokalen Umweltkonflikts (Bau einer Umgehungsstraße zum Schutz betroffener Gemeinden vor zu viel Durchgangsverkehr) verdeutlicht.

Phase 1: Vorbereitung der Mediation

Zunächst müssen sich die Mediator:innen mit dem Konfliktfall sachlich vertraut machen und den Auftrag klären.

Wichtigstes Anliegen in dieser Phase ist, dass man alle beteiligten Konfliktparteien ins Boot holt und durch eine wertschätzende, vertrauensvolle Atmosphäre deren Bereitschaft zur Problemlösung stärkt. Fallstricke sind hier, dass Widerstände nicht erkannt bzw. nicht überwunden werden und die Zielfestlegung nicht scharf genug ist: Reicht es beispielsweise aus, wenn sich die Konfliktparteien darauf geeinigt haben, die Umgehungsstraße zu bauen oder nicht? Ist der Verlauf der Umgehungsstraße festgelegt? Sind auch alternative Möglichkeiten, mit dem zunehmenden Verkehrsaufkommen umzugehen, zu diskutieren? Was geschieht, wenn keine Einigung erzielt werden kann?

Phase 2: Analyse des Konflikts

Der Konflikt wird analysiert, indem zunächst die Mediant:innen ihre jeweiligen Sichtweisen vorstellen: Was spricht für den Bau einer Umgehungsstraße; was spricht dagegen? Wie wird sich das Problem ohne Eingreifen weiterentwickeln? Aufgabe der Mediator:innen ist es dabei, konstruktiv die verschiedenen Positionen zu strukturieren und herauszuarbeiten, was gemeinsame, divergierende und neutrale Einzelinteressen der Konfliktparteien sind. Hierbei ist in besonderem Maße Geschick in der Gesprächsführung hilfreich, damit ausreichend Vertrauen aufgebaut wird und Bereitschaft entsteht, den Gegenparteien wirklich zuzuhören.

Phase 3: Bearbeitung des Konflikts

Bei der Konfliktbearbeitung findet die größte und anspruchsvollste psychologische Arbeit durch die Mediator:innen statt, denn hier geht es darum, die Tiefenstruktur des Konflikts für alle Konfliktparteien zu klären. Es wird in unserem Konfliktfall beispielsweise deutlich, dass durch jede Variante der Entscheidung andere Bevölkerungs- bzw. Interessengruppen jeweils durch spezifische Vor- und Nachteile betroffen sein werden.

Lärmbelastung schadet Menschen und Tieren; Luftverschmutzung Mensch und Umwelt gleichermaßen. Die Umweltschutzgruppe, die sich zu Wort meldet, hat jedoch ausschließlich den Schutz der Umwelt zum Ziel. Bei anderen könnte der vehemente Widerstand gegen den Bau einer Umgehungsstraße nicht nur durch Argumente des Umweltschutzes getragen sein, sondern auch durch Eigeninteresse (z. B. Sorge, dass die eigene Immobilie, die in der Nähe der geplanten Umgehungsstraße liegt, einen Wertverlust erleidet).

Von hohem diagnostischem Wert sind dabei die geäußerten Gefühle der Konfliktparteien, wie Ärger über das Verhalten der anderen Konfliktparteien, Empörung über verletzte Normen und Werte oder auch Stolz darüber, dass man als kleine Interessensgruppierung so viel Sand in das Getriebe baulicher

Entscheidungen geworfen hat. Damit eine solche Tiefenstrukturanalyse gelingt, müssen die Mediator:innen den Konfliktparteien ausreichend Sicherheit geben, etwa darüber, dass das Verfahren gerecht abläuft (Leventhal, 1980).

Phase 4: Mediationsvereinbarung

Ist die Tiefenstrukturanalyse geleistet, so geht es darum, möglichst viele Lösungsoptionen zu generieren. Dabei sollten Generierung und Bewertung der Optionen strikt voneinander getrennt werden, damit der kreative Prozess der Suche nach Lösungen nicht eingeschränkt wird und zudem Lösungen nicht zu früh als unbrauchbar ausgeschlossen werden. Bei der Bewertung der Lösungen ist es notwendig, vorab einen Katalog von Bewertungskriterien zu erstellen, die in ihrer Bedeutung gewichtet werden. Auf diesem Wege wird schließlich eine Option ausgewählt und konkretisiert (z. B. Bau einer Umgehungsstraße mit festgelegtem Verlauf).

Phase 5: Evaluation der Mediation

Es ist zu vereinbaren, wie die Umsetzung der Lösung zu kontrollieren ist. Die Ergebnisse der Evaluation werden schließlich an die Konfliktparteien, Auftraggebenden und alle anderen am Konflikt beteiligten Personen zurückgemeldet.

So leicht, wie sich dieser Ablauf einer Umweltmediation auf dem Papier liest, so schwer ist es doch in der Praxis, Umweltkonflikte psychologisch zu mediieren. Dennoch lohnt sich der Aufwand, wie erfolgreiche Praxisfälle dokumentieren (vgl. Zilleßen, 1998).

Was Sie wissen sollten und worüber Sie nachdenken sollten

- Was sind mögliche Ursachen von Umweltkonflikten?
- Welche Umweltkonflikte gibt es und wie sind diese definiert?
- Wie unterscheiden sich Umweltkonflikte von anderen Konflikten (z. B. Konflikte zwischen zwei Unternehmen über ein Patent oder Konflikte zwischen den Elternteilen über Besuchsrechte der Kinder in einem Scheidungsverfahren)?
- Wie kann man Umweltkonflikte lösen?
- Welchen Ansatz verfolgt die Mediation zur Lösung von Umweltkonflikten? Welche Ziele und Prinzipien liegen ihr zugrunde? Wie lauten die Phasen?
- Welche Chancen birgt die Umweltmediation? Wo liegen ihre Grenzen?

Wie Sie Erfahrung durch Projektarbeit sammeln können

Wählen Sie mit einer kleinen studentischen Gruppe (ca. 8 Studierende) aus der tagespolitischen Presse einen Umweltkonflikt aus, der Sie interessiert und der nicht allzu komplex ist und informieren Sie sich darüber. Dazu eignet sich idealerweise ein lokaler Konflikt aus Ihrem nahen Umfeld, z. B. Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung, der Ausbau von Straßen, Flughäfen, Industrien. Wählen Sie zwei unterschiedliche Standpunkte in diesem Konflikt aus und spielen Sie dazu eine „Englische Debatte“ durch (vgl. Günther & Sperber, 2008). Dazu teilen Sie Ihre Studierendengruppe zufällig in zwei Hälften auf, die jeweils eine der beiden Positionen vertritt. Die beiden Gruppen setzen sich gegenüber auf zwei Stuhlreihen hin und formulieren abwechselnd ein Argument, das der eigenen Position entspricht. Anschließend werden die Positionen gewechselt. Diese Übung dient dem Perspektivenwechsel und der Relativierung von Positionen und Gerechtigkeitsargumenten, weshalb derartige Übungen im Mediationsprozess als Wendepunkt gelten, um die Bereitschaft zur Suche nach einer Gewinner-Gewinner-Lösung zu stärken (Dulbaum, 2009).

Nach einer Auswertung dieser einführenden Übung bietet sich ein komplexes Rollenspiel zu einer Mediationssitzung an. Damit dies gelingt, muss das Rollenspiel gut vorbereitet werden: Welche zwei bis drei Personen bilden das Team der Mediator:innen? Was sind ihre Aufgaben, Kompetenzen und Grenzen? Welche Konfliktparteien sind im Verfahren beteiligt? Welche Personen nehmen nicht an der Mediationssitzung teil, aber spielen im Hintergrund eine Rolle (z. B. als Entscheidungstragenden)? Wer sind in diesem Rollenspiel Beobachtende und erfüllen diese Aufgabe anhand welcher Beobachtungskriterien? Wer moderiert das Rollenspiel und gibt ihm einen definierten Anfang und ein klares Ende? Nach Abschluss des Rollenspiels äußern sich zunächst die Rollenspielernden über ihre Erfahrungen; es folgt die Auswertung der Beobachtenden, bevor eine allgemeine Diskussion über das Rollenspiel die Sitzung beendet.

Literatur

Dulabaum, N. L. (2009). *Mediation: Das ABC. Die Kunst, in Konflikten erfolgreich zu vermitteln* (5. Aufl.). Beltz.

Günther, U., & Sperber, W. (2008). *Handbuch für Kommunikations- und Verhaltenstrainer: Psychologische und organisatorische Durchführung von Trainingsseminaren* (4. Aufl.). Reinhardt.

Leventhal, G. S. (1980). What should be done with equity theory? New approaches to the study of fairness in social relationships. In K. J. Gergen, M. S. Greenberg, & R. H. Willis (Eds.), *Social exchange: Advances in theory and research* (pp. 27-55). Plenum Press.

Montada, L., & Kals, E. (2013). *Mediation. Ein Lehrbuch auf psychologischer Grundlage* (3. Aufl.). Beltz.

Zilleßen, H. (Hrsg.). (1998). *Mediation. Kooperatives Konfliktmanagement in der Umweltpolitik*. Westdeutscher Verlag.